



Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Insertionen werden die gespaltene Petitzeile mit 1 Sgr., die zweispaltige mit 2 Sgr. berechnet, bis Dienstag und Freitag Mittag 12 Uhr angenommen.
Pränumerationspreis pro Quartal 10 Sgr.

Wychodzi co Środę i Sobotę. Przedpłata kwartalna wynosi 10 sgr. Inseraty przyjmują się do Wtorku i Piątku po południu i płaci się za mały szpaltowy wiersz 1 sgr., za dwuszpaltowy zaś 2 sgr. Nakładem i drukiem R. F. Franka w Rawiczu.

Vom 28. August cr. ab ist der Communicationsweg zwischen den Ortschaften Zaorle und Pomocno wegen Wiederherstellung der zerstörten Brücken unfahrbar und gesperrt, weshalb Fuhrwerke aus den südöstlich belegenen Ortschaften nur den Weg über Dubin nach Rawicz einschlagen können.

Dubin, den 24. August 1871.

Königl. Districts-Amt.

Bekanntmachung.

Als Vorbeugungsmittel gegen die Cholera wird neben zweckmäßiger Desinfektion der Düngergruben, Nachtstühle etc. die größtmögliche Reinlichkeit der Rinnsteine, Kanäle und Straßen empfohlen.

Mit Rücksicht hierauf wird im Interesse der gesamten Einwohnerschaft gemäß § 1 der Lokal-Polizei-Verordnung vom 1. Juni 1868 angeordnet:

daß die Rinnsteine von jetzt ab bis auf Weiteres **täglich** gefeiert und nach jedesmaligem Nehren mit Wasser ausgespült werden.

Gleichzeitig ersuchen wir die Herren Haus- und namentlich die Herren Gasthofsbesitzer für fortgesetzte Desinfektion der Aborte, Düngerstätten etc. Sorge tragen zu wollen, damit der schon hier und da auftretenden Epidemie, nach Möglichkeit entgegen getreten wird.

Als Desinfektionsmittel empfehlen sich Chlorkalk, Carbolsaurer Kalk, Eisenvitriol.

Rawicz, den 16. August 1871.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Herren Kaufleute und sonstigen Gewerbetreibende werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 89 der Eichordnung für den Norddeutschen Bund vom 16. Juli 1869 folgende Gewichte:

1 Centner	=	100 Pfund,
1/2 „	=	50 „
20 „	=	20 „
10 „	=	10 „
5 „	=	5 „
2 „	=	2 „
1 „	=	1 „
1/2 „	=	1/2 „
0,2 „	=	0,2 „
0,1 „	=	0,1 „

nur dann noch für den öffentlichen Verkehr vom 1. Januar 1872 gestattet sind, wenn sie noch in diesem Jahre bis 31. Dezember 1871 nach dem neuen System geeicht worden sind. Nach diesem Termin werden vorstehend benannte zur Eichung offerirten Gewichtstücke als undbrauchbar zurückgewiesen, selbst wenn sie allen Anforderungen in Bezug auf Genauigkeit entsprechen sollten. Es dürfte daher im Interesse des handeltreibenden Publikums liegen, die Eichung der bezeichneten Gewichte und Waagebalken baldigst vornehmen zu lassen, da voraussichtlich späterhin der Andrang derartig werden wird, daß dadurch unliebsame Verzögerungen entstehen könnten.

Od 28. Sierpnia b. r. jest komunikacja pomiędzy wsiami Zaorle i Pomocno dla naprawy zburzonych mostów do nieprzebycia i zamknięta, dla czego wozami z wsiów z południowo-wschodniej strony tylko drogą przez Dubin do Rawicza udać się można.

Dubin, dnia 24. Sierpnia 1871.

Król. Urząd Obwodowy.

Schließlich wird noch bemerkt, daß das Eichungsamt zur größeren Bequemlichkeit für's Publikum in derselben Weise wie früher nach dem alten, so auch jetzt nach dem neuen System sämtliche Gewichte, Hohlmaße zu trocknen und flüssigen Körpern, sowie auch halbe und ganze Meterstabe, sobald die Eichung derselben vollendet ist, in kürzester Zeit zum Verkauf vorrätig halten wird.

Rawicz, den 22. Juli 1871.

Das Eichungs-Amt.

Bekanntmachung.

Da bei vielen Grundstücken der hiesigen Stadt und Vorstädte die Hausnummern theils unkenntlich geworden, theils ganz fehlen, so werden die betreffenden Besitzer in Gemäßheit der Verordnung vom 16. September 1833 (Seite 479) hierdurch aufgefordert, dieselben binnen 4 Wochen zu erneuern, widrigenfalls solches von Polizei wegen auf ihre Kosten geschehen wird.

Die Nummern sowohl der bebauten als unbebauten Grundstücke sind in dem Feuer-Societäts-Kataster verzeichnet, und werden jedem Besitzer auf Verlangen im Polizei-Bureau angegeben werden.

Rawicz, den 11. August 1871.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die in dem hiesigen Kreisgerichts-Gebäude befindlichen Kellerräume sollen im Termine

den 5. September d. J. Nachmittags 3 Uhr

vor dem Herrn Kanzlei-Director Roesner an Gerichtsstelle auf die Zeit vom 1. October 1871 bis dahin 1872 im Wege der Licitation vermiethet werden, wozu Bieter eingeladen werden.

Rawicz, den 26. Juli 1871.

Königliches Kreisgericht.

Im Nek.

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der hist. Romane: „Zwei Höfe.“ „Der Stadtschreiber von Liegnitz.“

Angelique nickte nur mit dem Kopfe. Der Banquier hatte inzwischen mit seinem Boote die Brücke erreicht und kehrte um. Das Boot trieb jetzt langsam den Fluß hinab, da Simon das Rudern eingestellt hatte; er hatte längst bemerkt, daß Angelique eine große Naturschwärmerin war und wollte nun durch einen gleichgestimmten Seelenzug ihr Interesse wecken, deshalb begann er von Neuem:

„Ist es nicht, als wenn da drüben auf der Wiese ein Elfenreigen aus Shakespeares „Sommernachts Traum“ ausgeführt würde? Du hast das Stück noch nicht gesehen, nicht wahr? Die Mendelssohn'sche Musik dazu war wundervoll! Ach, Du sollst noch viel Schönes und Herrliches genießen! Das ist ja so prächtig, daß Dir die Welt bis dahin verschlossen war und ich das Glück habe, Dich immer zu neuen Wundern zu führen. Angelique, Du weißt gar nicht, wie viel Herrlichkeiten hinter Deinem kleinen Gartenzaun lagen, der Dich in Deiner Jugend eingeschlossen.“

„Mich verlangt es nicht, diese Wunder zu schauen, ich war damals noch glücklicher als heute,“ entgegnete die junge Frau trüb-sinnig.

„So genieße wenigstens die heutige Stunde,“ ermahnte Simon lebhaft; der Abend ist so schön und mild, und es ist ganz still geworden auf dem Flusse und nur die Schläge des großen Eisenhammers dröhnen durch die Nacht; ich höre sie gern, mir klingen sie wie die Glockentöne der neuen Zeit.“ Simon legte dabei die Ruder über das Boot und wollte sich zu seiner Gattin auf die Bank setzen. Kaum hatte dies Angelique bemerkt, als sie so heftig aufsprang, daß das Boot hin- und herschaufelte.

„Bleibe dort!“ sagte sie in an ihr ganz ungewohntem gebieterischen Tone. „Auch ich höre die Glockentöne einer neuen Zeit,“ fuhr sie fast höhnisch fort, „aber mir klingen sie entsetzlich.“

Simon wußte nicht, was er von seiner Frau denken sollte; er hatte sie noch nie so stolz und zornig gesehen, aber gerade diese gebieterische Haltung interessirte ihn; er wollte sehen, wie weit sie Stolz halten würde, und er nahm deshalb seinen Platz auf der Bank wieder ruhig ein.

„Was hast Du, Angelique? fragte er mit vornehmer Gelassenheit; willst Du Dich für das tragische Fach vorbereiten?“

Angelique fühlte den Spott und nun war es mit ihrer Ruhe dahin; ihre Brust wogte heftig auf und nieder, um ihre Lippen zuckte ein finsternes Lächeln, ihre Augen schienen Blitze zu schlenbern, und sich zu ihrem Manne herabbeugend, sagte sie scharf und schneidend nur das eine Wort:

„Madelaine!“

Im ersten Augenblicke zuckte Simon zusammen, seine Augen irren unruhig umher, dann aber faßte er sich rasch und sagte kühl: „Ein bekannter Frauenname; er klingt seit alten Zeiten so hübsch schön,“ und der Banquier lachte gezwungen.

„Wirklich, gefällt Dir der Name?“ fragte Angelique höhnisch, und es fällt Dir dabei nichts weiter ein? Du erinnerst Dich nicht, daß Madelaine Dein erstes Weib war, die Du elend und treulos verlassen? Und Du denkst nicht daran, daß Du ein Verbrechen begangen, als Du mich zum Altare führtest?“

Angelique hatte diese Frage heftig und in großer Aufregung herausgestoßen und stand jetzt vor ihrem Manne in stolzer, aufrechter Haltung. Simon war ruhig auf der Bank sitzen geblieben und verlor auch jetzt noch nicht die Haltung. Er hatte ein paar Mal die Farbe gewechselt, dann sich aber wieder gesammelt und mit der ganzen Kälte eines alten Börsenspielers fragte er zurück:

„Du bist in einer wunderlichen Aufregung mein liebes Kind, wer hat Dir alle diese Albernheiten zugeflüstert?“

„Madelaine Chagrin, die erste Frau des Banquier Simon, war heute bei mir, und ich weiß jetzt, daß ich ein betrogenes und verlorenes Weib bin.“

„Ah, die wahnsinnige Grisette hat sich bei Dir eingefunden,“ entgegnete Simon gleichgültig. „Du weißt, ich war in Paris, und warum sollte ich nicht gestehen, ich habe dort ein etwas leichtsinniges Leben geführt, wie alle Anderen, die reich und jung nach Paris kommen. Die kleine Madelaine hatte sich damals zu mir gesellt, man wird solche Geschöpfe nicht los; — sie sind so gutmüthig und audringlich, und sie wissen schon, daß der kleine Roman zu Ende ist, sobald man dem neuen Babel den Rücken gekehrt hat.“

Angelique hatte ihn ruhig bis zu Ende zugehört und sagte jetzt mit eigenthümlicher Betonung:

„Der kleine Roman endete aber mit einer Heirath und Madelaine hat mir den Trauschein vorgewiesen.“

Simon zuckte zusammen; seine feste und sichere Haltung war plötzlich dahin und während seine Augen unruhig auf seiner Frau ruhten, die ihm niemals so schön vorgekommen war, als in diesem Augenblicke, fragte er tonlos:

„Und was willst Du nun thun, Angelique?“

„Madelaine war so traurig und unglücklich,“ entgegnete Angelique; „sie liebt Dich noch, obgleich Du sie schändlich verlassen und betrogen, — Du mußt sie als Dein Weib wieder anerkennen und mich frei geben.“

„Nimmermehr!“ rief Simon leidenschaftlich. „Ich liebe nur Dich Angelique, und um Dich zu besitzen, habe ich Alles vergessen und alles hingeworfen, Du darfst niemals daran denken, daß ich auf Dich verzichten soll!“

„Madelaine hat ältere Rechte,“ entgegnete Angelique ernst; Du kannst nur damit Dein Verbrechen sühnen, daß Du Dein erstes Weib, das Du treulos verlassen, wieder zu Dir aufnimmst und nur dann

will ich Dir verzeihen, daß Du auch mich betrogen und unglücklich gemacht hast.“

„Angelique!“ bat Simon, „ich war damals blutjung, das schlaue Geschöpf wußte mich zu umgarnen und soll ich jetzt mein ganzes Leben über für einen Jugendstreich büßen? Beinahe zehn Jahre sind darüber hingegangen; — sie wird sich mit dem Leichtsinne einer Französin zu trösten gewußt haben, — jetzt, wo sie alt und häßlich geworden, will sie gewiß nur Geld von mir erpressen; das soll sie bekommen und dann mag sie das Weite suchen.“

„Du irrst Dich,“ erwiderte Angelique; „seitdem Du sie verlassen, hat sie jahrelang auf Dich gewartet und als Du nicht kamst, ist sie nach Deutschland gegangen, hat Dich überall gesucht und endlich gefunden. Sie wollte eben in Dein Zimmer treten, da begegnete ich ihr auf dem Fluß; die arme Frau sah so verstört und unglücklich aus; ich fragte, was ihr schle, sie sah mich forschend an, dann stürzten ihr die Thränen aus den Augen und sie sagte mit schmerzlichen zuckenden Lippen: „Nicht wahr, Sie sind die junge Frau des Banquier Simon?“ ich bejahte es und süßte mich —“

„Es ist genug,“ rief Simon finster, Angeliques Erzählung unterbrechend, die kleine Schlange hat Dir alles Mögliche zugezischelt und Du bist so thöricht, es für baare Münze zu nehmen. Ich habe in letzter Zeit gut speculirt, die Köln-Münener sind wieder in die Höhe gegangen, Sie wird doch morgen wiederkommen, nicht wahr? O, ich kenne das Gelichter. In meinem Comptoir wird sie eine Anweisung über 5000 Thaler an ein Pariser Haus finden und die Sache ist damit abgemacht.“

Gerade der kühle Geschäftston, mit dem ihr Mann diese verhängnißvolle Angelegenheit behandelte, brachte Angelique außer sich. Sie mußte einen Mann verachten, der im Stande gewesen, ein liebenswürdiges Geschöpf bei Seite zu werfen und seine schwere Schuld geschäftsmäßig mit Geld ausgleichen wollte.

„Nein, mein Herr,“ sagt sie rasch und heftig, damit ist die Sache nicht abgemacht — Madelaine hat ältere Rechte als ich, sie wird sie geltend machen und verzichtet nimmermehr darauf.“

„Pah, eine Grisette!“ entgegnete Simon mit dem ganzen Hohn eines welterfahrenen Mannes. Ich war ein Thor und hätte sie damals schon billiger haben können. Du mit Deinen idealen Anschauungen kennst weder die Welt, noch solche Geschöpfe. Die kleine Madelaine wird das Geld nehmen, wieder nach Paris gehen und damit einem Studenten aushelfen, der sie wieder sitzen läßt. Schicke sie mir morgen in mein Comptoir.“

„Gieb Dir weiter keine Mühe,“ entgegnete Angelique kühl. „Selbst, wenn Madelaine schlecht genug wäre, für Geld auf ihre Rechte zu verzichten, so bin ich doch nicht elend genug, mit einem Manne in Bigamie zu leben.“

Simon fuhr bei diesen Worten so heftig auf, daß das Boot hin- und her schaukelte und Angelique sich nieder werfen mußte, um nicht in's Wasser zu fallen. Ein finsternes Lächeln glitt über die eisalten Züge des Banquiers, als er dies bemerkte. Er wollte eine erbitterte Antwort geben, plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf und er sagte hastig: „Ah, das ist ein Complot von Deinem Vater, er hat Madelaine hergesprengt, um mich fester im Garn zu haben; er allein weiß von meinem Jugendstreich und deshalb war ich ihm auch ein willkommener Schwiegersohn, denn ich mußte mir sein Schweigen durch den Verzicht auf die glänzende Mitgift erkaufen.“

Es war jetzt völlig dunkel geworden auf dem Wasser, kaum schlenderte noch ein einsamer Spaziergänger am Uferrande hin. — Nur die Schläge des Eisenhammers klopften eintönig durch die Nacht — sonst war es still.

Schmelzer war dem Boote noch immer gefolgt; er hörte einzelne abgerissene Worte und jetzt trug ihm ein günstiger Abendwind jeden Laut zu, wenn nicht gerade wieder ein Hammer Schlag dazwischen fiel. Simon hatte, trotz seiner erkünstelten Ruhe, doch etwas lauter gesprochen und dem aufhörenden Schmelzer war kaum ein Wort entgangen. Nun war plötzlich das Räthsel gelöst und er hatte den Schlüssel gefunden für das schonungslose Verfahren des Herrn Lonche, das ihm das Herz gebrochen. „Auch ich hätte um Angelique's willen auf Alles verzichtet,“ murmelte Schmelzer. „Hat er nicht gesehen, daß meine Liebe zu jedem Opfer bereit war? aber dieser Schurkenstreich hat gewiß noch einen tieferen Grund, er hat damit Simon für immer von sich abhängig und zu seinem gehorsamen Werkzeug machen wollen.“ Das lebhafter werdende Gespräch auf dem Flusse zog Schmelzer von seinem Nachgrübeln ab und lenkte seine Aufmerksamkeit wieder völlig auf das Ehepaar im Boot.

Angelique war einige Augenblicke sprachlos vor Bestürzung. Ein

Abgrund hatte sich aufgethan, denn sie machte die Entdeckung, daß ihr Vater sie nur als Werkzeug zu seinen schändlichen Plänen benutzte. O, wie viel Schmerzen hatte er schon ihrer armen Mutter bereitet, und jetzt hatte er auch ihr Glück grausam in Scherben geschlagen. Wohl war sie immer von einem tiefen unerklärlichen Mißtrauen gegen ihren Vater erfüllt gewesen und doch hatte sie sich stets eudlich seinem Entschlusse gefügt. Es lag etwas Dämonisches in diesem Manne, und was er sich nicht erbitten konnte, wußte er sich zu erkriegen. Aber nicht ihr Vater allein hatte sie schmachvoll verkuppelt und verkauft, auch der Mann, der vor ihr saß und dessen grüne stehende Augen, trotz der Dunkelheit forschend auf ihr ruhten, hatte sie betrogen und verrathen, und war schon der Gatte einer Anderen, als er ihr ewige Treue schwur. Und sie hatte, von den Schmeicheltünsten dieser Männer umstrickt, ihren Jugendgeliebten aufgegeben und damit das treueste, edelste Herz gebrochen. Eine unsägliche Bitterkeit durchwühlte ihr Inneres, und sich im Boot wieder aufrichtend, schlug sie die Arme übereinander und begann im höhnischen stolzen Tone: „Ah, nun begreife ich doch, warum Du so großmüthig auf meine Aussteuer verzichtet hast. Mir erscheinst Du damit in einem anderen Lichte; ich sah nicht mehr den Kaufmann in Dir, ich sah einen edlen Menschen, der nicht am schmutzigen Mammon hängt, und Du hast es verstanden, Dich in diesem Glanze zu sonnen.“

Simon fühlte, daß er sich damit übereilt und selbst ein Blöße gegeben habe, und strengte sich nach Möglichkeit an, sein Versehen gut zu machen.

„Angelique!“ sagte er schmeichelnd und suchte seine Frau zu sich herabzuziehen. „Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß mich eine heftige Leidenschaft für eine Frau erfaßt, und ich würde auch ohne diesen Zwang auf Alles verzichten haben. Laß das Vergangene zwischen uns vergessen sein, — die Gegenwart ist unser und wir wollen sie genießen!“ Simon war bei diesen Worten aufgestanden und wollte seine Frau umarmen; sie wehrte ihn ab: „Nähre mich nicht an, Du bist der Mann einer Anderen und wir sind für immer geschieden!“

Die Augen des Banquiers funkelten unheimlich; er knirschte zornig mit den Zähnen und unterdrückte mühsam einen Fluch, dann sagte er spöttisch: „Du kannst den lächerlichen Schmelzer nicht vergessen, und deshalb allein beuugest Du meine Jugendthorheit, um von mir loszukommen.“

Angelique antwortete nicht erst auf diesen Vorwurf; — hätte er ihr Antlitz deutlich sehen können, dann würde er einen Zug tiefer Verachtung darin erkannt haben. Simon schien trotzdem zu ahnen, was in dem Herzen seiner Frau vorging und daß er auf diese Weise sie nicht umstimmen könne; er schlug plötzlich einen anderen Ton an, und sagte mit leidenschaftlich erregter Stimme: „Angelique, treib es nicht zum Aeußersten, sei lieb und gut zu mir und ich will Dich auf Händen tragen; aber fordere nicht, daß ich Dich aufgeben soll, ich kann es nicht. Soll ich denn meine jugendliche Verirrung so hart und fürchterlich büßen und darüber ein Weib verlieren, in deren Augen mir schon ein ganzer Himmel lacht?“ Er brauchte wieder jene schwungvollen Worte, von denen er wußte, daß sie stets auf Angelique Eindruck gemacht hatten. Diesmal versetzten sie völlig die Wirkung.

„Du mußt thun, was Dir Pflicht und Gewissen vorschreibt,“ sagte Angelique fest, „und ich werde nicht eher ruhen, bis Du Deine Schuld gestühnt.“

„Das kannst Du nicht fordern, Angelique,“ rief Simon heftig. Seine Ruhe war dahin, alle Fiebern seines Herzens klopften und seine Pulse schlugen ungewöhnlich rasch. „Mein Herz gehört Dir, nicht dieser elenden Grifette, stoße mich nicht von Dir und zerfleische mir nicht mit Grausamkeit die Brust.“ Er suchte ihr Knie zu umklammern und fuhr leidenschaftlich fort: „Ueberlaß diese Dirne ihrem Schicksal und Alles wird wieder gut werden. Sieh, ich bin ja von jetzt ab in Deiner Gewalt und Dein gehorsamer Slave — ich will Deine leisesten Wünsche erfüllen, nur stoße mich jetzt nicht von Dir.“

Angelique schüttelte statt aller Antwort das Haupt und erhob den Fuß, um zurückzutreten und seiner Umarmung sich zu entwinden.

„Du willst mich wirklich nicht erhören?“ fragte er mit seltsam gedämpfter Stimme, „Du willst es wagen, mir zu tödten und Schimpf und Schande über mich zu bringen?“ Die Frage klang drohend. — Wenn Angelique die finster rollenden, mit Blut unterlaufenen Augen ihres Mannes gesehen hätte, würde sie vielleicht

gezügert haben, eine solche Antwort zu geben: „Du hast ein Verbrechen begangen und mußt es sühnen!“ entgegnete Angelique ruhig und stand in wunderbarer Höheit dort, wie eine Nemesis, die Vergeltung fordert.

„Nimmermehr! eh' mögen wir alle verderben!“ rief Simon und sprang mit einer solch heftigen Bewegung in die Höhe, daß davon im nächsten Augenblick das kleine Boot sich völlig umkehrte. Ein Aufschrei Angelique's — ein wildes, höhnisches Gelächter Simons — und über Beide schlugen die Wellen zusammen.

* * *

An die Südwestseite des großen Parks stößt das vornehmste Viertel der Residenz, das sich gern mit dem Londoner Westend vergleichen läßt. Dort liegen noch, zum größten Theil im Grün versteckt, die herrlichsten Landhäuser, bald im gothischen, schweizer oder italienischen Style, dem schauenden Auge die freundlichste Abwechslung gewährend. Eine der berühmten dieser Straßen, die noch dazu einen stolzen Namen führt, zeichnet sich besonders durch wahrhafte Prachtbauten aus. Hier entfaltet sich der ganze Reichtum einer großen Stadt, und alles, was irgend Luxus und feiner Geschmack beitrugen kann, um diese Wohnsitze zu kleinen Paradiesen zu machen, ist vorhanden. Zum Theil ist die Straße noch im Werden; hie und da wird gebaut und das Zimmern und Klopfen der Maurer und Zimmerleute unterbricht die vornehme Stille, die hier herrscht. Eines der Eithäuser dieser Straße zeichnet sich ganz besonders durch elegante, stattliche Bauart aus. Anstatt der Straße einen spitzen Winkel zu zeigen, hat es die Ecke zu einer prächtigen, säulentragenden Fronte abgestumpft. Es ist dadurch eine Art Vorbau entstanden, der für beide Stockwerke die geräumigsten Balkone abgegeben hat. An den beiden Seitenfronten ragen Erker heraus, die vom Erdgeschoß bis zum zweiten Stockwerke reichen. Ein eleganter, eiserner Zaun umgibt das großartige Gebäude, und der schmale Raum zwischen Haus und Zaun ist mit hübschen Blumen bepflanzt. Eine reiche Blumenflora schmückt Balkone und Fenster.

Trotzdem aber hat dieses bereits erwähnte stattliche Haus den Forderungen unserer Zeit auch Zugeständnisse machen und in seinen untern Räumen einen Geschäftskeller anlegen müssen. Die Rücksicht auf Erlangung eines tüchtigen Miethgewinnes überwindet die Scheu vor dem etwas üblen Anstrich, den das Haus damit erhält. — „Mineral-Brunnen, alle Sorten Biere“ — steht einladend über dem Keller; die letztere Anzeige mit großer Schrift, und der in der Nähe stationirende Droschkentischer eilt hastig die schlichten Stufen hinab, um eine Erfrischung einzunehmen, denn in dieser Straße ist es der einzige Keller, der seine Schätze der Deffentlichkeit übergibt. Zum Glück kommen die übrigen Hausbewohner mit dieser schwachen Stelle des palastartigen Gebäudes nicht in Berührung; ihr Eingang ist durch den stattlichen Vorbau, und der Portier des Hauses hestet seine prüfenden Augen auf Jeden, der dies Heiligthum betreten will.

Ein junger Bursche in nachlässiger, bereits sadenscheinig gewordener Kleidung hatte eben im Keller ein „Stehseidel“ getrunken, war dann die Stufen hinaufgeeil und hatte heftig geklingelt. Der Portier öffnete rasch, weil er der Ueberzeugung war, daß nur ein vornehmer Mann so heftig an der Glocke ziehen könne. Er warf deshalb einen äußert geringschätzigen Blick auf den schäbigen Burschen und sagte im polternden Tone: „Zu wem wollen Sie!“ „Rentier Louche,“ entgegnete der Bursche kurz und blickte seinerseits den Portier von oben herab an, daß dieser von der vornehmen Haltung des Fremden ein wenig eingeschüchtert, nicht weitere Fragen zu stellen wagte, sondern nur auf eine Thür im Parterre wies, an deren Seite sich eine kleine Porzellantafel zeigte: „Rentier Louche.“

Ohne weitere Umstände schellte auch hier der junge Bursche rasch und heftig. Es dauerte dennoch längere Zeit, und der junge Mann wollte schon ungeduldig werden, als sich die Thüre öffnete. Ein großer, starker Mann steckte den schwarzen Kopf heraus und ein paar dunkle Augen blickten über den Klopfer hinweg und schienen die schäbige Erscheinung mit ihren Blicken verschrecken zu wollen.

„Herr Louche, ich bin erfreut, Sie so wohl und glücklich zu sehen,“ begann der Bursche mit Spott. An dem Ton der Stimme mußte Herr Louche seinen Besuch erkannt haben; seine Augenbraunen zogen sich finster zusammen und ein stehender Blick traf den Ankömmling; aber ohne ein Wort zu verlieren, nöthigte er ihn durch Handbewegung hereinzutreten. Der junge Mann stand im nächsten Augenblick mitten im Zimmer und musterte dessen elegante Einrichtung mit einer unverschämten Frechheit, die Herrn Louche das Blut in

die Wangen trieb. Doch der große, starke Mann biß sich auf die Lippen und schwieg.

„Prächtig!“ begann der junge Bursche, sich überall im Zimmer umsehend, als sei er ganz allein. „Die Teppiche sind wirklich geschmackvoll, und wie gut machen sich die dunkelrothen Sammetvorhänge; auch die Stühle sind weich und bequem; und der junge Bursche warf sich nachlässig in einen Sessel. „Zum Teufel, wenn ichs doch auch so weit bringen könnte!“ seufzte er. „Louche, wem zum Henker haben Sie berupft? Ueberlassen Sie mir jetzt den Vogel, vielleicht kann ich ihm auch noch ein paar Federn ausziehen.“

Louche hatte mit seinen dunkeln Augen jede Bewegung des Burschen verfolgt; in ruhiger, vornehmer Haltung stand er noch immer dort und nicht das leiseste Zucken verrieth, wie unangenehm ihm dieser Besuch sein mußte. Der Partikulier Louche konnte höchstens vierzig Jahre zählen, ja, seine blühende Gesichtsfarbe und frisches Aussehen ließ ihn noch jünger erscheinen. Der große, stark gebaute Mann zeigte doch in allen seinen Bewegungen große Gewandtheit und eine gewisse Anmuth. Das Gesicht war regelmäßig, sanft geröthet und der dunkle wohlgepflegte Bart à la Napoleon, gab Herrn Louche ein vornehmes Aussehen. Nur wer schärfer sein Antlitz prüfte, fand darin fast einen gemeinen, häßlichen Zug, ohne daß er eigentlich Rechenschaft ablegen konnte, auf welche Weise er ihn entdeckte. In seinen dunklen Augen schienen zwar große, wilde Leidenschaften zu lauern und bei günstiger Gelegenheit hervorbrechen zu wollen, aber nichts Kleinliches und Gemeines lag in seinem ganzen Wesen. Wenn Herr Louche schon durch seine Erscheinung einen gewinnenden Eindruck machte, so wußte er vollends durch sein einschmeichelndes Benehmen Seden zu fesseln, auf den er es abgesehen hatte; während er im Gegentheil durch rücksichtsloses Auftreten Allen fern zu halten verstand, die ihm gleichgültig waren.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Kriminal-Abtheilung des obersten Gerichts in Pesth hat dieser Tage einen Prozeß beendet der sich mit den schrecklichsten seiner Art messen kann. „P. N.“ giebt folgende Skizze von der betreffenden Angelegenheit: Im April vergangenen Jahres verschwand auf dem Wege von Mada nach Gyöngyös der elfjährige Sohn der armen Wittve Elisabeth Laszlo. Die Behörden begannen sofort Nachforschungen anzustellen, jedoch erfolglos und nur der Zufall führte auf die Spur des Vermissten. Die Tante des Knaben war nach Gyöngyös gegangen, und nachdem sie in der Kirche ihre Andacht verrichtet hatte, trat sie auf den Platz und spendete allen Bettlern der Reihe nach Almosen. Plötzlich erblickte sie einen Knaben, dessen Gesicht ohne Zweifel dasjenige des vermissten kleinen Johann war, aber seine Hände und Füße waren verrenkt und auf seinem Rücken war ein Höcker sichtbar. Die Frau nannte ihren Neffen bei seinem Namen, aber der Knabe blickte seitwärts und murmelte sein Gebet weiter. Die Frau sprach das Kind nochmals an, fragte, ob es nicht der Sohn der Wittve Laszlo wäre, worauf der Knabe nichts weiter als „Pst! Pst!“ wie zur Warnung rief; als er aufstehen wollte trugen ihn seine ausgerenten Glieder nicht und er sank zusammen. Frau Tante, sagte er endlich, so wie sie mich jetzt sehen, hat mich eine Heze besprochen, und wenn ich jetzt nicht bei diesen Menschen bleibe, so holt mich der leidbafte Teufel. Die Frau Tante fürchtete sich aber trotz des Teufels vor diesen Menschen nicht und rief einige Stadtpanduren herbei, welche die ganze Bettlerbande, bestehend aus dem Krüppel Josef Kamecz, seiner Frau und noch etwa zehn bis zwölf verstümmelten Kindern, festnahmen. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß die erwähnten Bettler den kleinen Knaben auf dem Wege zwischen Mada und Gyöngyös aufgehalten, ihn mit Süßigkeiten in ihre Hütte gelockt und dort mit irgend einem süßen Trank berauscht hätten. Als der Knabe aufwachte, war das Verbrechen der Verstümmelung an ihm vollbracht. Man machte ihm Glauben, daß das alles Hezenwerk sei und schüchterte ihn mit Drohungen ein. Gleiche Aussagen auf sich bezüglich thaten auch die übrigen verstümmelten Kinder, und es ergab sich, daß die bezüchtigten Bettler dieses Schandgewerbe schon seit Jahren treiben, so daß ihre unglücklichen Opfer nicht zu zählen sind. So hatten sie einem Mädchen die Augen ausgestochen, das aber unter ihren Händen starb, einem anderen Kinde die beiden Beine abgehakt. Es trafen sich auch entmenschte Mütter, die ihre verkrüppelten Kinder um einige Gulden an diese Bettler loszuschlagen. — Josef Kamecz und seine Frau, die eigentliche Mißthäterin, leugneten anfangs, gestanden jedoch später Alles. Die Frau starb

während der Untersuchungshaft, Josef Kamecz wurde zu 15jährigem schweren Kerker verurtheilt.

Leipzig. Am 25. d. M. ist aus Sedan von dem Commandeur des 8. Infanterieregiments Nr. 107, Oberst v. Lindemann, ein Schreiben, begleitet von einem werthen Andenken von Seiten der Offiziere des Regiments, an die Redaction des „Tageblattes“ eingegangen. Es lautet folgendermaßen: „Hochgeehrter Redacteur! Die ununterbrochene Zusendung des „Leipziger Tageblattes“ hat für die geistige Belegung der Soldaten so wesentlich beigetragen und die Beziehungen zu der lieben Garnisonstadt so rege erhalten, daß sich das 8. Infanterieregiment Nr. 107 zu aufrichtigstem Danke verpflichtet fühlt. Die Offiziere des Regiments überfenden Ihnen, der Sie so viel für uns geschrieben, eine Reminiscenz an die jüngst verlossene Zeit. Mögen die auf den Schlachtfeldern aufgesuchten Geschosse ein Pläschen auf Ihrem Schreibtische finden. Mit vorzüglicher Hochachtung und in aufrichtiger Dankbarkeit ganz ergebenst Sedan, den 6. Juli 1871. v. Lindemann, Oberst.“ Diese überaus freundliche Zuschrift war begleitet von einer auf kleinen Schrapnellkugeln ruhenden, zu einem Leuchter umgewandelten Granate, welche auf einem Schildchen die Widmungsworte enthält: „Dem Redacteur des „Leipziger Tageblattes“ das dankbare 8. Infanterie-Regiment Nr. 107“, sowie von einer Sechspfünder-Vollkugel, welche ebenfalls auf kleinen Kugeln ruhend und mit einer beweglichen Kugel als Deckel versehen, ein Tintenfaß darstellt und auf einem Schildchen die Worte trägt: „Feldzug gegen Frankreich 1870—1871.“

Elberfeld. In Hackenbroich waren in letzter Zeit eine größere Zahl von Bränden vorgekommen, als deren Urheber ein 13jähriger Knabe Wolff ermittelt wurde. Nachdem er von der Behörde zum Geständniß gebracht war, gab er als Motiv seiner Thaten folgendes an: Bei dem Begräbniß eines Mitschülers war ich von dem Lehrer mit außersehen, den Sarg mitzutragen. Neben dieser Auszeichnung genießt man den Vorzug der Theilnahme am Neu-Essen. Im Sterbehause wurde ich jedoch zurückgewiesen. Damit nun die übrigen Schüler, welche den Sarg getragen, den Vorzug der Theilnahme am Neu-Essen so wenig wie ich genießen sollten, kam ich auf den Gedanken, eine Scheune um die betreffende Zeit in Brand zu setzen, indem bei Feuerlärm die Bewohner zur Brandstätte eilen und alles andere, so auch das Neu-Essen vergessen würden. Ich wählte die Scheune unseres Nachbarn Wahl, die ich am schnellsten und sichersten durch unsern an dieselbe grenzenden Garten ungesehen erreichen konnte. Ein Gefäß dieser Scheune war offen, und durch dieses legte ich Feuer an, indem ich Streichzündhölzchen, zwei oder drei Stück dazu benutzte. Sobald ich mich davon überzeugt, daß der Inhalt der Scheune Feuer gefangen, lief ich davon. Als dem Knaben vorgehalten wurde, welche Motive denn am folgenden Tage für ihn vorgelegen, als er um halb 1 Uhr die Scheune des Landwirths Rüttgen und um 6 Uhr jene der Wittve Lauff in Brand gesteckt, antwortete derselbe: „Ich hatte Freude daran gekriegt und sah die Leute so gerne laufen.“

Belfort. Es ist bekannt, daß der General Bosak-Hauke, ein geborner Warschauer und einer der hauptsächlichsten Anführer in dem Unabhängigkeitskampf der Polen von 1863, sich unter Garibaldi an dem französischen-deutschen Kriege theilhaftig sah, vor Dijon gefallen ist und sein höchst werthvoller Degen, ein Ehrengeschenk, von einem Einundsechzigjährigen erbeutet wurde. Der letztere, Unteroffizier Regitz, schreibt nun an seinen Vater, den Gastwirth Regitz in Piaski bei Thorn, aus Belfort vom 13. d. M. folgendes: „Am 8. d. M. erhielt ich von der Gräfin mein Geschenk, nämlich ein Cigarren-Etui. Auf der Vorderseite desselben befindet sich das Bildniß des Grafen Bosak-Hauke, auf der Rückseite ist eingravirt: „Dem Unteroffizier Regitz vom 61. Inf.-Regmt. aus Dankbarkeit. Gräfin Maria Bosak-Hauke.“ (Knauseriger konnte die opferwillige Rückgabe der Trophäe wahrlich nicht belohnt werden!)

Rußland. Gleich nach der Rückkehr des Kaisers erschien ein Ukas, in welchem das Unterrichtsministerium die Weisung erhält, dafür Sorge zu tragen, daß in den concessionirten Privatschulen und Erziehungsanstalten unter den modernen Sprachen die deutsche überall der französischen voranstehende und im Stundenplan für den deutschen Unterricht stets eine größere Anzahl Sectionen auszuwerfen sind als für den französischen. In Pensionaten, wo es üblich ist, daß für jeden der sieben Tage in der Woche eine Sprache als Conversationsprache bestimmt ist, und wo gewöhnlich drei bis vier Tage dem Französischen ausschließlich gewidmet sind, sollen von nun

an vier Tage für die russische, zwei Tage für die deutsche und ein Tag für die französische Conversation bestimmt sein. Die Inspectoren und die Schulbehörden haben darüber zu wachen, daß diese Anordnungen überall streng durchgeführt werden, und werden in ihren Berichten sich darüber äußern.

— Zur Beseitigung etwaiger Zweifel über die Frage, ob die bisher im Gebrauche befindlichen Gewichte, deren Größe und Größenbezeichnung nach den allgemeinen Bestimmungen der neuen Maß- und Gewichtsordnung zulässig ist, auch ferner angewandt werden können, hat der Finanzminister sich dahin ausgesprochen, daß die Anwendung solcher Gewichte zwar innerhalb der Landesgrenzen auch ohne neue Eichung gestattet ist, daß dieselben jedoch, wenn sie innerhalb des ganzen Bundesgebietes zugelassen werden sollen, mit dem Bundes-Eichungstempel versehen werden müssen, welcher nicht versagt werden kann, falls die Stempelung vor dem 1. Januar 1872 bewirkt wird.

— Ein über 70 Jahre alter Herr aus Bernstadt feierte am 11. d. auf der Koppe das 50jährige Jubiläum seiner ersten Koppenbesteigung. Er hat den Riesengipfel ziemlich in jedem Jahre und bei jedem Wetter, sogar zur Winterszeit, besucht.

— Aus den Vereinigten Staaten kommt eine recht hübsche Geschichte von einem beabsichtigten Selbstmord. Der Redacteur eines Blattes in Richmond, Staates Virginien, erhielt unlängst von einer angesehenen Dame genannter Stadt einen höflichen Brief, in welchem sie ihm mittheilte, daß sie, Endesunterzeichnete sich am Abende des nämlichen Tages in eine bessere Welt zu schaffen gedente und daß die verehrliche Redaction um die Freundlichkeit ersucht werde, einen Berichterstatler zu dieser Ceremonie zu schicken. Mit einer langen Gansfeder hinterm Ohr, einem halben Duzend stenographisch zugespitzter Bleistifte und einem Buch Schreibpapier in den Taschen fand der dienstfertige Reporter sich genau zur festgesetzten Stunde in der Wohnung der lebensmüden Dame ein. Er fand jedoch dort noch andere Gesellschaft die gleichfalls eingeladen war, vor, und er mußte mit eigenen Augen ansehen, wie die Selbstmörderin — beinahe ihre Absicht ausgeführt hätte. Die Freunde legten sich jedoch in's Mittel, und die Ceremonie wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

— Wie die „Allg. N. Z.“ berichtet, ist dem Kaiser ein Vorschlag unterbreitet worden, welchem gemäß die Forts von Metz fortan die Namen unserer bedeutendsten Heerführer tragen werden; auch die Inschriften militärischer Bauten, Kasernen etc. sollen verändert werden und z. B. auf dem genannten Werke statt der Tafel: „begonnen unter Kaiser Napoleon 1867“ fortan die Worte zu lesen sein: „begonnen 1867 zu Preußens Trug — beendet 1871 zu Deutschlands Schutz!“

— Die „Straßburger Zeitung“ veröffentlicht anlässlich der Poilemit, betreffend die doppelte Zollgrenze, einige Zahlen über die im Laufe der letzten Monate nachgewiesene Einfuhr aus Frankreich. Es wurden hiernach per Eisenbahn und per Kanal eingeführt 145,000 Etr. Wein, 30,000 Etr. Zucker, 12,000 Etr. Kaffee und 35,000 Etr. Salz. Die wirkliche Einfuhr betrug jedoch, wie das genannte Blatt hinzufügt, wahrscheinlich das Doppelte der angegebenen Zahlen.

Rawicz, 30. August. (Schützenfest.) Das alte und beliebteste unserer Bürgerfeste wurde nach einer zweijährigen durch den Krieg hervorgerufenen Pause am letzten Sonntag durch ein Concert im Schießhausgarten eingeleitet. Am Montag Morgen verkündete lauter Trommelschlag in allen Straßen den Beginn des ersten Festtages und gegen 10 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Gilde und ihre zahlreichen Gäste auf dem Rathhause, wo der Verweser Herr Stadtrath Glicmann nach vorangegangener Begrüßung auf

Steckbrief.

Der Corrigende August Palm aus Rawicz hat Gelegenheit gefunden aus der Corrections-Anstalt zu Kosten zu entweichen.

Sämmtliche Civil- und Militärbehörden werden hiermit ersucht, auf den zc. Palm vigiliren zu lassen, ihn im Betretungsfalle festzuhalten und mittelst kommunal-Transport an die Corrections-Anstalt zu Kosten abzuliefern.

Rawicz, den 30. August 1871.

Der königliche Landrath.

Signalement:

Familiennamen Palm, Vornamen August, Geburts- und Aufenthaltsort Rawicz, Religion evangelisch, Alter 20 Jahr, Größe

die welterschütternden großen Ereignisse des Vorjahrs hinwies, die den Ausfall des Königsschießens für 1870 herbeiführten. Hieran schloß der Redner die üblichen Mittheilungen über Veränderungen im Bestande der Gilde, brachte auf Se. Maj. den Kaiser und König ein dreifaches Hoch und dann ordneten sich alle Theilnehmer zum Festzuge nach dem Schützenhaus, um dort an gut besetzten Tafeln ein durch mannichfache Toaste gewürztes Mahl einzunehmen. Heiterkeit und Frohsinn entwickelten sich hier im reichsten Maße und die allgemeine Geselligkeit aller Berufsstände legten ein schönes Zeugniß von harmonischem Einklang und gegenseitigem guten Einvernehmen ab. Hierauf wurde der Garten des Schießhauses zum Festplatz gestempelt und wetteiferten einerseits die Schützenbrüder in sicherer Erreichung des Zieles vermittelst des Feuerrohrs, so wurde andererseits auch das Ziel des allgemeinen Vergnügungsfreies nicht außer dem Auge gelassen, sondern darin sogar das Mögliche geleistet. Den Culminationspunkt bot allerdings der erste Ballabend mit seinem Glanze geschmückter Frauen und Töchter. Das schöne Fest fand am Dienstag seine geordnete Fortsetzung von Seiten der Schützenbrüder im Wettstreit um die Ehrenwürden, welche sich Herr Müllermeister Preuß als König und Herr Gerbermeister Reischmer als Marschall erwarb. Die neuen Würdenträger wurden Abends 6 Uhr feierlichst nach der Stadt eingeführt und haben in Röbels Hotel den gesammten am Einzug beteiligten Schützenbrüdern ein mit vieler Heiterkeit gewürztes Festmahl gegeben.

Der Abend brachte den zweiten Schützenball mit sich, welcher als Fortsetzung des ersten ebenfalls erst am frühen Morgen schloß und in dem heute Abend stattfindenden dritten Ball seinen genugsamen Abschluß finden wird.

Gleicher Weise, als sich in den Räumlichkeiten der Schießhaus-Lokalitäten ein fröhliches Leben und Treiben entwickelte, gestaltete sich auch der Platz vor dem Schießhaus zu einem Wallfahrts- und Belustigungsort für das größere Publikum, wo sowohl den Händlern mit gepfefferten und ungepfefferten Süßigkeiten und Getränken, als auch den mannichfachen Glücksräder-Besitzern und sonstigen Inhabern von Bechern und Würfeln reichlicher klingender Tribut gezollt wurde. Dürfte doch selbst die Riesen-Zwergin eine gute Meinung von der riesigen Neugier des Rawitzer Publikums an ihrer zwerghaften und doch colossalischen Statur mit sich nehmen.

Das günstige Wetter hat diesmal den ganzen Verlauf des Festes bevorzugt, wie überhaupt keinerlei Störung durch ungünstige Einflüsse entstand. Einen großen Antheil an der Harmonie des Ganzen hat unstreitig unsere brave Militär-Kapelle, die ihre aufstrebende Aufgabe zur allgemeinsten Zufriedenheit löste.

— Der von verschiedenen Seiten gemachte Vorschlag, zur Erinnerung an die glorreichen Ereignisse der Jahre 1870/71 ein Volksfest durch ganz Deutschland zu feiern und zu dieser Feier den 2ten September zu wählen, findet auch auf Seiten der Regierung Unterstützung. So sind die Beamten der verschiedenen Behörden veranlaßt worden, in denjenigen Gemeinden, in welchen dieses Fest gefeiert wird, dasselbe nach Möglichkeit zu fördern und selbst daran Theil zu nehmen. Außerdem ist den Behörden gestattet, den Schul-Unterricht an diesem Tage ausfallen zu lassen, um sich mit der Schuljugend an dem Feste zu betheiligen.

Gedenktasel

der kriegerischen Ereignisse im Jahre 1870.

30. August. Siegreiche Schlacht durch das 4., 12. (Sächsische) und 1. Bayerische Corps gegen Mac Mahon. Die Franzosen von Beaumont über die Maas bei Mouzon zurückgebrängt. Mehrere Tausend Gefangene gemacht und über 20 Geschütze genommen.

30. August und 1. September. Ausfall des Marschall Bazaine aus Metz. Besiegung und Zurückwerfung seiner Truppen in der Schlacht von Noisseville.

1. September. Siegreiche Schlacht rund um Sedan. Der Feind in die Stadt zurückgeworfen.

5 Fuß, Haare hellblond, Stirn frei, Augenbraunen hellblond, Augen grau, Nase und Mund gewöhnlich, Bart —, Zähne gut, Kinn und Gesichtsbildung oval, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt klein, Sprache deutsch, Besondere Kennzeichen — Sommersprossen im Gesicht.

Bekleidung: graue Drillschleider, blaue lange baumwollene Strümpfe. Die Kleider sind gezeichnet C. A.

Der Knecht Ludwig Rudzinski aus Niemarzyn hat sich aus dem Dienste des Wirth Benjamin Kulke in Szymanowo entfernt. — Es wird um Mittheilung des zeitigen Aufenthaltsorts desselben ersucht.

Rawicz den 30. August 1871.

Königl. Polizei-Distrikts-Amt.

In der Buchhandlung von R. F. Frank in Rawicz sind nachstehende neue empfehlenswerthe Kalender auf das Jahr 1872 eingetroffen:

Eine neue Sendung von Payne's Illustrierter Familien-Kalender 1872.

Preis 5 Sgr.

Hierzu als Gratis-Prämie: Ein vollständiges Illustriertes Kochbuch.

National-Kalender auf das Schalt-Jahr 1872
zur Unterhaltung und Belehrung für Jedermann. — Preis 12 1/2 Sgr.

Deutscher Volks-Kalender für das Schaltjahr 1872.

Preis 10 Sgr.

Deutscher Reichs-Kalender für 1872.

Preis 5 Sgr.

Der Bote.

Volkskalender für alle Stände auf das Schaltjahr 1872.

Preis 11 Sgr.

IDUNA.

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs- Gesellschaft zu Halle a. S. (seit 1854 bestehend),

Dieselbe übernimmt die Versicherung von Capitalien, zahlbar bei Lebzeiten oder beim Tode, sowie Renten-, Pensions-, Aussteuer- und Sterbefallen-Versicherungen. Die Versicherungs-Bedingungen sind liberalster Art. Die Auszahlung fällig gewordener Capitalien erfolgt prompt. Statuten, Prospekte etc. stehen gratis zu Diensten bei dem

Spezial-Agent für Rawicz: **Gustav Beran.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in Polnisch-Damme sub Nr. 56 belegene, dem Schwarzviehhändler **Ernannott Geppert** und dessen Ehefrau **Rosine geb. Richter** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 4,28 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2,43 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 6 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am 20. November d. J. Vormittags um 11 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstück und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 25. November d. J. Vormittags um 11 Uhr

im Geschäftslokale des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rawicz, den 12. August 1871.

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Der Subhastations-Richter.

Woide.

Schülerinnen mosaischen Glaubens, welche eine der hiesigen Schulen zu besuchen beabsichtigen, finden liebevolle Aufnahme und gewöhnlichen Falles Rathhülfe in den betreffenden Lehrgegenständen bei

B. Gradenwitz, Lehrer.

Rawicz im August 1871.

Freiwilliger Verkauf.

Die den Scholz'schen Erben gehörige Koloniehäuserstelle und Schmiedenahrung Nr. 12 zu Königsbruch soll am 12. September cr. Vorm. 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 1 Hektar 67 Ar 90 QM. der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 5 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 20 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein und die besonders gestellten Kaufbedingungen können in unserm Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Herrnstadt, den 9. August 1871.

Königliche Kreisgerichts-Kommission.

Der Subhastationsrichter.

Einsender von Offerten

auf die durch mich erlassenen Annoncen belieben stets die im Inserat beigedruckte

Chiffre und Nummer

außerlich auf der Adresse zu vermerken, da ich sonst, bei dem enormen Material, für richtige Beförderung nicht garantiren kann.

Rudolph Mosse,

Offizieller Agent sämtlicher Zeitungen.

Für
leere Petroleum-Fässer
disponibel und Lieferungen bis Ende Mai 1872
zahle ich die höchsten Preise und eruche um Offerten.
Berlin, Zimmerstraße 16/17.
A. Schidlower.

Freitag 1. den September c. Vormittag 11 Uhr

wird in Gostyn auf dem Markte ein zum Gendarmeriedienst nicht geeignetes Pferd meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Commando der 5. Gend.-Brigade.



Ich bin mit einem Transport Königsberger Pferde, darunter zwei Rappstuten, hier eingetroffen und lade Kaufliebhaber zur Besichtigung ein, da ich stets reelle Waare liefere und bessere Auswahl biete, wie jeder Andere hier.

Bucka.

1 Dampf-Dreschmaschine

bester Construction, ist zu verleihen von
Ewald Bäsche
in Winzig.

Schwedische Jagd = Stiefel = Schmiere

aus der Fabrik von C. G. Hants in Mülisch. Bei regelmäßigen Gebrauch dieser reinen, fetten Leder-schmiere, wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre, vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt. In Dosen à 18, 10 und 5 Sgr.

Niederlage bei Herrn **P. v. Romatowski** in Rawicz.

Wer seine Kinder liebt

habe sie täglich mit der von mir erfundenen **Lamm-Balsam-Seife** nach Anleitung der derselben umgeschlagenen Gebrauchs-Anweisung; hüte sich aber gefälschtes Fabrikat, welches sämtlich schädlich wirkt, zu kaufen und achte beim Kauf genau die Vornamen der Firma: **C. G. Hülberg.**

Mein Fabrikat stärkt und kräftigt den kindlichen Organismus, verhütet Verdauungsstörungen und mit ihnen die vielfachen Haut- und Kinder-Krankheiten; befördert den Zahndurchbruch leicht und schmerzlos, wie das Gedeihen und Wohlbefinden der Kinder.

Herrn **C. G. Hülberg** in Berlin, Besselstr. 17.

Nach mehrfacher Anwendung der von Ihnen fabricirten Lamm-Balsam-Seife zum Baden schwächlicher Kinder, muß ich anerkennen, daß dieselbe sehr wohlthätig gewirkt hat. Da ich aber schon öfters gefälschte Seife gekauft habe, welche schädlich wirkte, so wende ich mich direkt an Sie etc. (folgt Bestellung.)

Dittersbach, 11. April 1871.

Gebahnte **R. Schiller.**

Verwendungen nach Außerhalb von 1 Thlr. an gegen Postvorschuß.

C. G. Hülberg, Berlin, Besselstr. 17.

Necht zu haben bei **R. F. Frank** in Rawicz. Niederlagen werden in allen Städten errichtet.

Warnung für Geschäftsleute.

Wo gefälschtes Fabrikat verkauft wird, beantrage ich die strafrechtliche Verfolgung aus den §§. 263, 267, 270, 287 des Str.-G. und veröffentliche solche Firmen in den Zeitungen, damit das Publikum erfährt, wo es betrogen wird.

C. G. Hülberg, Berlin, Besselstr. 17.

In der Buchhandlung von N. F. Frank in Rawicz ist vorrätlich:

Einteilung und Standquartiere der deutschen Reichs-Armee

mit namentlicher Angabe der Corps-, Divisions-, Brigade-, Regiments-,
Bataillons- und Landwehr-Bezirks-Commandeure.
Nach amtlichen Quellen. Preis 6 Sgr.

**Hand- und Taschenbuch
für die Offiziere und Unteroffiziere
der Preussisch-Norddeutschen Infanterie**
zum Gebrauch bei Ausbildung der Mannschaft in der Gymnastik und im
Bajonnetfechten.

Mit 1 Uebungs-Tabelle und 3 Kommando-Tafeln.
Preis 6 Sgr.

Haut ihm!

Kriegsbilder von Hans Wachenhusen.
Preis 20 Sgr.

Die Befreier Deutschlands.

Ein Gedenk- und Erinnerungsbüchlein auf Deutschlands Einigung im Jahre 1871.
Freunden vaterländischer Geschichte gewidmet
von **G. Wunderlich.**
Preis 10 Sgr.

Goldschmidt's Bibliothek für Haus und Reise. Band 13.

Verhängnisse.

Von **Friedrich Gerstäcker.**
Preis 15 Sgr.

Die neuen Maaße und Gewichte.

Leicht verständlich erklärt von **A. Woldt.** Dritte Auflage.
Preis 1 1/2 Sgr.

Verhältniß = Zahlen

zwischen dem bisher gültigen und dem neu einzuführenden

Maaß und Gewicht

nebst Preis-Tabellen. 3. vermehrte Auflage.
Preis 1 Sgr.

Baltischer Lloyd.

Stettin-Amerikanische Dampfschiffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Stettin und New-York

eventuell Kopenhagen und Christiansand anlaufend.

vermittelt der neuen Post-Dampfschiffe 1. Klasse

Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 5. September, Mittags.
Franklin, Capt. F. Dreier, Dienstag, 26. September, Mittags.

Passagepreise: 1. Kajüte 100 Thlr. Pr. Ent., Zwischendeck 55 Thlr. Pr. Ent. incl. Verköstigung.
Fracht: L. 2. — und 15 % Primage pr. 40 Kubikfuß englischen Maaß.

Paketbeförderung nach allen Theilen Amerikas. Briefporto nach und von den Vereinigten Staaten
2 1/2 Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin“.

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an
Die Direction.

Eine recht gute, dauerhaft gebaute Dresch-
maschine mit Göpeltreib ist ohne Göpel zu
verkaufen auf dem Dom. Ziolkowo bei Gostyn.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht)

heilt brieflich mit einem hundertfach be-
währten Mittel

A. Witt.

Linden-Strasse 18, Berlin.

Cigarrenarbeiter

finden bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung in
der Cigarrenfabrik in **Wohlan.**

Auction.

Freitag den 1. September d. J. werde ich ver-
schiedenes Mobiliat und Hausgeräth Breslauerstrasse
Nr. 296 gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.
Friedrich Kaiser.



Ein an der Promenade belegen Haus,
nebst Garten und Stallung, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.

Ein tüchtiger Schmiedegesse, welcher zugleich die
Stelle eines Monteurs bei Dampf-Dreschma-
schinen vorstehen kann, sucht alsbald eine anderweite
Stellung. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Von der hohen Landes-Regierung ge-
nehmigte und garantierte neue Geld-Ver-
loosung mit einem Capital
von 1 Million 538,500 Thaler.

Das Prospect enthält diese staatlich garantierte
Geld-Verloosung 41,800 Loose, wovon 20,300
Loose noch im laufenden Jahre zur Ziehung ge-
langten, mit einem Gewinn von ed. Thaler
100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000,
12,000, 2 à 10,000, 8000, 2 à 6000,
5000, 7 à 4000, 1 à 3000, 12 à 2000,
28 à 1500, 103 à 1000, 5 à 500, 158
à 400, 13 à 300, 325 à 200, 460 à
100, 25 à 60, 15350 à 47, 1450 à
40, 2350 à 31. — Dasjenige Loos, welches
mit dem letzten Treffer (von 1000 Thlr. aufwärts)
aus dem Glücks-Rade hervorgeht, erhält als Zu-
gabe eine Prämie von 60,000 Thlr.
— Es werden nur Gewinne gezogen, der kleinste
Gewinn deckt den Einsatz.

Die nächste große Gewinn-Ziehung geschieht
öffentlich in der Staats-Kanzlei unter Aufsicht
der Regierungs-Commission

am 14. und 15. September 1871,
wozu die von der Regierung ausgegebenen Ori-
ginal-Antheil-Loose à 2 Thlr. 7 1/2 Sgr., 4 Thlr.
15 Sgr., 9 Thlr. und Voll-Loose à 18 Thlr.
gegen Einfindung oder Nachnahme des
entsprechenden Betrages, bei baldiger Be-
stellung nur von mir, dem concessionirten
Ober-Einnehmer, zu beziehen sind.

Sogleich nach Ausgabe erhalten meine Auf-
traggeber die officiellen Gewinn-Listen dieser
Ziehung unentgeltlich mit der nöthigen Mit-
theilung unter Couvert franco zugesandt; die
Auszahlung der Gewinne erfolgt gegen
Einfindung der gezogenen Loose von mir von
der im Prospect bestimmten Zeit in
Banknoten, Gold oder Silber unter den ge-
stalten Usancen.

Da die Ziehung nahe, und der Loose-Vorrath
unbedeutend, so beliebe man Aufträge auf diese
Staats-Loose bald zu richten an

Isaac Weinberg in Hamburg,
Bank- und Wechsel-Geschäft

Carbolsaurer Kalk und Eisenvitriol die besten Desinfectionsmittel

sind vorrätig bei

Adolph Pollack.

Die Unterzeichneten empfehlen den Herren Landwirthen zur Versicherung ihres Mobiliars, Ernte-Bestände, Vieh und Ackergeräthe gegen feste, billige Prämien die von ihnen vertretene, im Jahre 1822 gegründete

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld

bestens und sind zur Entgegennahme von Anträgen stets gern bereit.

Moriz Dambitsch, Kaufmann in Bojanowo.

Nathan Täubler in Gostyn.

Ludwig Belka in Rawicz.

Lehrer Wegelt in Szkaradowo bei Jutroschin.

Sal. W. Zucker in Kroeben.

Langner, Stadt-Secretair in Rawicz.

Knochenmehl

gedämpft und mit Schwefelsäure präparirt, offerirt unter Garantie des Gehalts

Adolph Pollack.

Da das Dominium Kołaczowice verpachtet wird, sollen daselbst am

9. September, 9 Uhr Morgens im Dominialhofe auf dem Wege der öffentlichen Auktion lebendes und todtet Inventarium gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Unter Anderem:

600 Electoral-Negrettische,

1 Bod englischer Ayrshire-Race und

1 neue Drillmaschine

aus der Fabrik von M. & S. Friedländer in Breslau.

Dominium Dłonie.

Z powodu wydzierżawienia Kołaczowice sprzedawanym będzie tamże

9go Września o 9tej godz. z rana

w podwórzu dominialnem przez publiczną licytacyą za gotówkę żywy i martwy inwentarz.

Miedzy innemi:

600 owiec Electoral-Negretti,

1 buchaj rasy angielskiej Ayrshire,

1 drylownik nowy

z fabryki M. S. Friedländera w Wrocławiu.

Dominium Dłonie.

15—20 Arbeiter

zur Drainage, können sich Montag den 4. September auf dem Dom. Ziolkowo bei Kroeben melden und erhalten sofortige und lohnende Beschäftigung.

Carl Hoffmann.

Schachtmeister.

15—20 robotników

do drenazów mogą się w Poniedziałek dnia 4. Września w Dom. Ziolkowo pod Krobią zgłosić; więc otrzymają natychmiast dobrze płatne zatrudnienie.

Karol Hoffmann, szachtmajster.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich mit dem Verfertigen von **Böpfen, Chignons, Locken, Haar-Ketten** und sonstigen Haar-Arbeiten beschäftige. Um geneigten Zuspruch bittet:

G. Gollmer.

Charlottenstraße Nr. 265 ist eine Wohnung, bestehend in einer Stube, Alkove, Küche, Keller und Bodengelaß zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen.

1000 Thlr. sind hypothekarisch zu vergeben. Darauf Reflectirende wollen sich an die Expedition des Kreisblattes wenden.

Ein gebrauchter Flügel steht billig zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gestern Nachmittag wurde im Schießhausgarten ein kleines schwarzseidenes Schirmchen verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbiges in der Exped. des Kreisblattes abzugeben.

4 starke Thürrüster mit Thüren, 2 Paar starke Ladenthüren, 3 Paar mit Eisenblech beschlagene Fensterladen, sowie 8—10 noch gut erhaltene Fenster mit ganzen Scheiben. Alles mit vollständigem Beschlag, stehen billig zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Kinderfrau sucht bald

J. Gollmer.

Verloren ein Battist-Taschentuch mit blau und schwarzer Seide gestickt. L. B. Nr. 3. Abzugeben gegen Belohnung Posener-Straße Nr. 66 im ersten Stock.

Vor ungefähr 10 Tagen ist in Stupia ein Kalf zugelaufen, der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Futter- und Infectionskosten im dasigen Schulzen-Amte in Empfang nehmen.

Przed 10cin dniami znalazło się w Stupia ciele. Właściciel mogący się dokładnie wylegitymować, może je odebrać po zwroceniu kosztów inserycyjnych i paszy w tutajszym Urzędzie Solecim.

Augenleidende

jeder Art, besonders aber operative Fälle, finden in der vorzüglich eingerichteten Privat-Augen-Klinik von **Dr. J. Hirschberg**, Docent an der Universität zu Berlin, Louisestr. 21, jeder Zeit Aufnahme und sorgsame Behandlung. Die Anstalt enthält 3 verschiedene Stationen, bietet jede mögliche Bequemlichkeit und gestattet weniger Bemittelten die billigsten Verpflegungssätze.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

haben sich bei gichtischen Leiden, Wärmungen, Wunden, Geschwüren, Salzfluß, Entzündungen, Geschwulsten, Skropheln, naßen und trockenen Flechten als heilsam in vielen tausend Fällen bewährt, worüber Zeugnisse und Atteste von Geheilten und Aerzten vorliegen, Broschüre gratis und sind zu beziehen in Rawicz durch **N. F. Frank.**

Dankfagungen.

Zahrelang litt ich an einem bösen Beine und konnte trotz vieler angewendeten Mittel nicht gesund werden. Da wurde mir die Oschinsky'sche Universal-Seife angerathen und nach Verbrauch einiger Krasen bin ich von dem langjährigen Uebel vollständig geheilt worden. Solches theile ich der Wahrheit gemäß den an ähnlichen Uebeln Leidenden hierdurch mit und sage Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlplatz 6, meinen Dank.

Klosdorf bei Ohlau, im Mai 1870.

vereh. Stellmacher Beh.

Am ganzen Körper gelähmt, wendete ich nach vielen vergeblichen Versuchen, auf Anrathen die Oschinsky'sche Gesundheits-Seife an; bald verspürte ich Linderung und bei weiterem Fortsetzen bin ich vollständig geheilt worden, wofür ich nächst Gott dem Erschinder, Herrn J. Oschinsky in Breslau, meinen Dank abstatte.

Brieg, den 15. Mai 1870.

Bertha Budewatt.

Gegen rheumatische Schmerzen, die meine Frau in beiden Armen hatte, habe ich die Gesundheits-seife des Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlplatz 6, mit gutem Erfolge anwenden lassen; selbige hatte sie von ihren rheumatischen Leiden gänzlich befreit.

Breslau, den 16. Mai 1870.

A. Ludwig, Tuchmachermeister.

Marktpreis der Stadt Rawicz.

Cena targowa miasta Rawicz.

Freitag 25. August. — W Piątek 25. Sierpnia.

Produkte. — Preuß. Maas und Gewicht.			Rh.	Sr.	g.
Weizen	Pszonica	pr. Scheffel	2	27	9
Roggen	Zyto	dito	1	27	0
Gerste	Jecmień	dito	1	16	8
Hafer	Owies	dito	1	—	—
Erbsen	Groch	dito	2	8	11
Hirse	Proso	dito	2	5	7
Heidekorn	Tatarka	dito	1	18	11
Kartoffeln	Ziemiaki	dito	—	24	4
Butter	Masło	Pfund	—	10	—
Eier	Jaja	Schod	—	20	—
Hen	Siano	Centner	—	28	—
Stroh	Słoma	Schod	6	—	—
Brennholz	Drzewo na opal				
hartes	twarde	Klafter	9	—	—
weiches	miekkie	dito	8	—	—